



Trotzki



Schaljapin



Lenin

## Lenin in der Grotte

**„Eine lustige Kolonie junger Leute ... , die in Höhlen lebte, darunter Trotzki, Lenin und Schaljapin, zum Großteil Künstler.“**

Ein Gerücht weht seit einem Jahrhundert durch die Monte Verità-Literatur: Auch Lenin und Trotzki sind hier gewesen! Freilich gab es dafür lange Zeit keinen einzigen Beleg noch eine nähere Angabe. Bis in den Achtzigerjahren die Familienchronik der Gräfers aus Siebenbürgen nach Deutschland kam und 2005 die Faistauer-Monographie von Nikolaus Schaffer erschien.

Sie erzählt von einem Trupp junger Maler aus dem Kreis der Wiener „Neukünstler“, die nach Ascona zogen und sich von den Gräserbrüdern Beeindrucken ließen: Anton Faistauer, Robin Christiann Andersen (später Lehrer von Hundertwasser), Gustav Schütt und Emil Szitty. Auch Frauen gehörten dazu. Von Schaffer erfahren wir: eine Johanna Müller schreibt am 5. Februar 1912 an Ida Andersen, die Schwester von Robin Christian Andersen, **dass in Arcegno „eine lustige Kolonie junger Leute war, die in Höhlen lebte, darunter Trotzki, Lenin und Schaljapin, zum Großteil Künstler“ (Schaffer 104).**

Arcegno, Höhle – es kann sich nur um die Felsgrotte Gusto Gräfers handeln, die tief verborgen und schwer zugänglich im Wald von Arcegno liegt. Es gibt keine andere in der Nähe von Arcegno.

Johanna Müller war wahrscheinlich in Arcegno dabei oder hatte ihre Informationen von Robin Andersen. Die Wiener Maler hatten die Sommer 1909-12 in Ascona verbracht. Zeitweise hausten sie in der Waldmühle von Ronco/Arcegno, Molino del Brumo genannt. Ein Anarchisten-Unterschlupf, der auch dem Grazer Psychiater Otto Gross und seinen Genossen Mühsam, Nohl und Frick zur Herberge gedient hatte.

Woher wussten die Maler von jener „lustigen Kolonie junger Leute“? – Sie hatten sich mit Gusto Gräser befreundet, und der muss ihnen von jener

Zeit erzählt haben, die schon einige Jahre zurücklag, der Zeit um 1904 und 1905.

„Wir leben auf Arcegno in den Bergen über Ascona in primitiven Steinhäusern in Wäldern voll kühlen Schatten, runde machtvolle Bäume tragen schwere Geheimnisse unter den Armen“, schreibt Faistauer nach Wien. „Sie lebten dort frei nach Rousseau, rannten halbnackt herum und trugen lange Haare“, berichtet Johanna Müller (Brief vom 5. 2. 1912 an Ida Andersen).

Das heißt nichts anderes, als dass sie Schüler von Gusto Gräser geworden waren. Das geht auch aus Zeichnungen von Faistauer und Andersen hervor: sie trugen Bärte und malten sich nackt. Und sie lauschten den Erzählungen ihres Freundes. Von jener Höhle, die sie sicher kannten und von den Gästen, die darin gesungen hatten.

Eine Felshöhle ist der ideale Hallraum, der Ausblick auf die Berge und Wälder des Südtessins – gegenüber liegt die Cardada - befreiend und erhebend. Ein Ort, der zum Singen geradezu herausfordert. Wir können uns leicht diese romantische Szene vorstellen. Fjodor Iwanotwitsch Schaljapin, der berühmteste Bassist seiner Zeit, übernimmt den Solopart, Wladimir Iljitsch Lenin und Leo Trotzki mit Genossen bilden den Chor. Gusto Gräser, der für seine dröhnende Baßstimme bekannt war und selbst Lieder komponierte, stimmt mit ein: „Freude, schöner Götterfunken“ jubelt's wirklich wonnetrunken aus dem Felsenmaul hervor. Man darf sich das jedenfalls vorstellen.

„Sie lebten dort frei nach Rousseau, rannten halbnackt herum und trugen lange Haare“, berichtet Johanna Müller von den Malern. Eine lustige Kolonie, fürwahr: Maler, Musiker und politische Schriftsteller, alle jung, alle hier von den Zwangslasten der Zivilisation befreit. Bohemiens und Rebellen. Angezogen von den Erzrebellen Karl und Gusto Gräser. (Gustav Schütt, der jüngste von ihnen, war schon 1906 zu Karl Gräser gewandert, wohnte bei ihm.)

Wie aber hatten die russischen Revolutionäre an diesen abgelegenen Ort gefunden? Am ehesten durch Gusto Gräser. Es gibt mehrere Anzeichen, dass Lenin um 1904 nach Ascona kam. Da sind die Erinnerungen des ehemaligen Erzherzogs Leopold Wölfling, der 1905 die Gräsers besuchte und von Lenins Aufenthalt erzählt. Da ist der merkwürdige Tatbestand, dass 1905 nach dem Aufstand in Russland Gruppen der geschlagenen Revolutionäre sich auf dem Monte Verità einfanden. Sie müssen gewusst haben, dass sie hier Sympathisanten finden würden. Von wem? Die Monteveritaner waren mit den rebellischen Russen eng vernetzt. Eine der frühesten Kolonistinnen, Rebekka Efross, schloss sich den Revolutionären an. Alljährlich zu Ostern kamen, wie Raphael Friedeberg 1906 schreibt, Scharen von russischen Studenten aus Genf und Bern nach Ascona und

überschwemmten das Dorf. Gusto Gräser wanderte mit dem Tolstoianer Albert Skarvan 1906 nach Genf, um in der dortigen russischen Kolonie eine Musterschule à la Tolstoi zu besichtigen. Fritz Brupbacher, der Zürcher Arzt und Sozialdemokrat, brachte seine russische Frau 1907 auf den Berg, wo sie sich von ihren Leiden in sibirischer Verbannung erholen sollte. Und so fort. Nach mündlicher Aussage von Harald Szeemann fand 1904 auf der Cardada über Locarno ein geheimes Kommunistentreffen statt. Lenin soll die kranke Krupskaja in einem Locarneser Sanatorium untergebracht haben.

Dass Gräser tatsächlich in der Grotte anwesend war und Schaljapin gehört hat, dafür spricht, dass er in seiner Dichtung, wo er sonst so gut wie nie einen Namen nennt, als einzigen Zeitgenossen ausgerechnet Schaljapin erwähnt: „... als sänge ein Heer himmlischer Seraphim ... wie Wolgalieder – gesungen von dem Russen Schaljapin“. Er hört in seinem Singen die brausenden „Allsternlieder“ im „Weltendom“ (Gusto Gräser: Siebenmahl VI, 5).

Der Brief von Andersen ist jedoch nicht die einzige Quelle für Lenins Aufenthalt in Ascona. Es hat einen anderen Brief gegeben, von Karl Gräser, an seine Familie in Wien. Darüber haben mir die Nachkommen

Seiner Schwester Josefine mündlich berichtet, darüber schreibt auch der Schwiegersohn von Josefine, wohnhaft in Wien, in seiner Familienchronik *„Die Gräsers“* (1963):

„Karl und Gusto Gräser waren einige Zeit lang auch mit Lenin in Verbindung, der während seiner Durchreise nach Paris die von hier [aus Siebenbürgen] stammenden Philosophen oft besuchte. Einmal half man ihm auch mit Gel“ (S. 8).

Und an anderer Stelle: „Es sei erwähnt, dass die Gräserschen Brüder, Karl und Gusto und auch Ernst – auch mit Lenin eine Zeit lang in Verbindung standen - so weit waren sie enthusiastisch, was die aufgeklärten, demokratischen Ideen anbelangte“ (6).

*(Familienchronik „Die Gräsers“ von Dr. Ladislaus Thurzó Nagy)*

Nora Kotlan, eine Großnichte von Gusto Gräser (Enkelin seiner Schwester) erzählte mir 1986 in der Bahnhofsgaststätte in Stuttgart: „Es gibt einen Brief von Karl an Tante Lotte [seine Nichte] und an die Josefine [seine Schwester] geschrieben, dass Lenin während seiner Durchfahrt nach Paris bei ihnen [in Ascona?] weilte. Zwei Wochen lang. Er sei ein nachdenklicher philosophischer Kopf, und sie hätten ihm Geld gegeben.“

Auf diesen Brief, der inzwischen nicht mehr auffindbar ist, stützte sich offenbar der Chronist.

Was lässt sich aus diesen Angaben entnehmen? - Einmal soviel, dass Lenin möglicherweise der Gräser wegen nach Ascona und auf den Monte Verità gekommen ist. Jedenfalls hat er mit ihnen verkehrt. Niemand sonst scheint ihn bemerkt oder der Erwähnung für wert befunden zu haben. Dies ist auch verständlich, denn nur in den Gebrüder Gräser fand er solche, die ihm in der Radikalität ihrer Absage an die herrschende Gesellschaft verwandt waren.

Lenin, das ist bekannt, war damals (1904) auf dem Sprung zu einer Reise nach Paris – und seine finanzielle Lage war verzweifelt. An den Genossen Bogdanow schreibt er am 2. November 1904: Ohne einen kräftigen Zuschuss „müssen wir weiter so unerträglich und qualvoll dahinvegetieren wie jetzt. Wir müssen alles aufbieten, um zu Geld zu kommen“ (Lenin-Chronik, S. 57).

Hinzu kam, dass Rosa Luxemburg ihn wegen seines „Ultrazentralismus“ scharf angegriffen hatte und seine Erwiderung von der Redaktion der Parteizeitung abgelehnt worden war. Es scheint, dass seine Situation wieder einmal unerträglich geworden war, wie schon im Sommer dieses Jahres 1904, als sie sich, er und die Krupskaja, von Arbeit, Armut und Sorgen zermüht, die Rucksäcke umgehängt und für einen Monat in die Berge geflüchtet hatten. „Grüße von den Vagabunden“, schrieb er seiner Mutter nach Russland (Chronik 56) und fühlte sich wohl bei einer Milchtrinkkur auf der Alm. „Die neuen Eindrücke, die Gebirgsluft, die Einsamkeit“ hatten Wladimir Iljitsch gut getan. „Seine Kraft, sein Lebensmut, seine fröhliche Stimmung kehrten zurück“ (Krupskaja in Chronik 55).

Nun versuchte er anscheinend das selbe Rezept noch einmal. Aber warum gerade in Ascona?

Es ist möglich, dass er Gusto Gräser bereits im Herbst 1900 in Schwabing kennengelernt hatte, wo die beiden Außenseiter sich schwerlich übersehen konnten. Auch musste Lenin das, im weitesten Sinne, „kommunistische“ Experiment des Monte Verità (das freilich nur die Gebrüder Gräser ernsthaft in Angriff nahmen) lebhaft interessieren. In Ascona also würde er billig und gesund leben, sich erholen und zugleich einen revolutionären Versuch beobachten können, Klassenherrschaft und Privatbesitz aufzuheben und das Reich der Natur mit dem Reich des Menschen zu versöhnen.

Dass dieser Besuch im Herbst 1904 stattgefunden haben könnte, dafür gibt es ein weiteres, recht handfestes Argument. Im Frühjahr 1905, nach der Niederschlagung der Februarrevolution in Russland, kamen ganze Trupps flüchtiger Revolutionäre nach Ascona und auf den Monte Verità. Dass sie

gerade in diesen abgelegenen Weltwinkel sich verirrt, setzt doch wohl voraus, dass sie sicher waren, hier Freunde, Gesinnungsgenossen, Helfer zu finden. Sie mussten von Ascona wissen.

Hinzu kommt die konkrete Angabe: „auf der Durchreise nach Paris“. Einen Hinweis auf Lenins Aufenthalt gibt außerdem Leopold Wölfling in seinen Erinnerungen. Da Wölfling 1905 auf den Monte Verità kam, weist auch diese Angabe auf den Zeitraum 1904/5.

Schließlich gibt es da noch die Erinnerungen von Hilde Jung-Neugeboren, die erzählt, sie habe Hand in Hand mit Lenin auf dem Monte Verità Reigen getanzt. Naheliegender ist sein Herumstreifen in dem fast verlassenen Dörfchen Arcegno, wo man in leerstehenden Häusern ein billiges Obdach finden konnte. Ebenso kommt die Waldmühle von Arcegno, die Molino del Brumo, in Frage, die immer schon als Herberge für Außenseiter gedient hatte. Wenn man aber die Angaben von Müller an Andersen wörtlich nehmen darf, dann hätten Lenin und seine Genossen in Gustos Höhle gehaust. Das hätte ihrer Notlage durchaus entsprochen, die so groß gewesen sein muss, dass die selber armen und dem Leninismus keineswegs zugeneigten Gräserbrüder Mitleid mit ihnen hatten und ihnen ein Reisegeld zusteckten.

Für die Anwesenheit von Schaljapin spricht, dass Gräser in seiner späten Dichtung „Siebenmahl“ als einzigen Musiker neben Beethoven den russischen Sänger erwähnt: „Beethovens Fugen ... gesungen von dem Russen schaljapin“. Eine Erinnerung an die Grotte von Arcegno?

Lesen wir noch einmal die Zitate von den jungen Leuten, die in Höhlen lebten und halbnackt herumrannten, dann drängt der Schluss sich auf: Lenin und seine Genossen gehörten um 1904 zu den „Balabiott“, zu den Nackttänzern um die Brüder Gräser, von denen uns Leopold Wölfling aus eigener Anschauung berichtet. Die Revolutionäre waren kurzzeitig Schüler des Vortänzers aus Siebenbürgen, und sie verbreiteten die Kunde von den befreienden Mondscheinfesten im Wald bis nach Russland, was zu dem Zuzug von Flüchtlingen aus Petersburg und von russischen Studenten aus Zürich, Genf und Bern führte. Lenin tanzte vor Gustos Grotte.

## **Quellen:**

**Bäumler, Ernst: Verschwörung in Schwabing. Lenins Begegnung mit Deutschland. Düsseldorf 1972.**

**Gautschi, Willi: Lenin als Emigrant in der Schweiz. Zürich 1973.**

Gräser, Gustav Arthur: Siebenmahl. München-Freimann 1956. Unveröffentlichtes Manuskript.

Hesse, Hermann: Der Waldmensch. Erzählung. 1914.

Hofmann-Oedenkoven, Ida: Monte Verità. Wahrheit ohne Dichtung. Lorch 1906.

Landmann, Robert: Monte Verità Ascona. Die Geschichte eines Berges. Ascona 1934.

Lenin, I. : Briefe I, Dietz Verlag, Berlin 1967.

Nagy, Ladislaus Thurzó: Die Gräfers. Sammlung, Erinnerungen, Familiengeschichte. Wien oder Budapest 1963. Ts. im DMA Freudenstein.

Neumann, Daniela: Studentinnen aus dem Russischen Reich in der Schweiz (1867-1914).

Pianzola, Mauice: Lenin in der Schweiz. Dietz Verlag. Berlin 1956.

Schaffer, Nikolaus (Hg.): Anton Faistauer 1887-1930. Carolina Augusteum, Salzburg 2005.

Steiner, Martin: Lenins Graffito. Monti della Trinità und der Mann, der die Gesellschaft auf den Kopf stellte. In: Tessiner Zeitung, 18. Mai 2012, S. 19.

Szeemann, Harald: Monte Verità. Berg der Wahrheit. Milano 1978.

Szitty, Emil: Das Kuriositäten-Kabinett. Konstanz 1923.

Weber, Gerda und Hermann: Lenin-Chronik. Daten zu Leben und Werk. Carl Hanser, München 1974.

Wölfling, Leopold: Secrets of the Royal Palaces of Europe. In: American Weekly, 1930

Wölfling, Leopold: My Life Story. From Archduke to Grocer. New York 1931..